

Citation style

Bühler, Benjamin: review of: Gabriele Dürbeck / Urte Stobbe (eds.), *Ecocriticism. Eine Einführung*, Köln, Weimar, Wien: Böhlau, 2015, in: *Neue Politische Literatur*, 61 (2016), 3, p. 472-473, DOI: 10.15463/rec.74335078, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.ingentaconnect.com/content/plg/npl/2016/000020...>

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Der Gewinn des Buches liegt in seiner wissenschaftlichen Aufbereitung, die erstmals das Phänomen des „Anti-Genderismus“ aus unterschiedlichen Perspektiven analysiert. Die Autor_innen weisen nach, wieviel Anti-Haltung subtil wie offen bereits unterwegs ist und auch – erschreckend – aus welchen Reihen und Richtungen die Kritiker_innen Front gegen Gender machen. Dabei sind die meisten Beiträge gut und nachvollziehbar recherchiert und analysiert. Wünschenswert wäre ein inhaltlich systematischerer Aufbau der Beiträge, was die Herausgeberinnen durchaus in ihrer Einführung bereits berücksichtigen. Alles in allem bietet das Buch eine gut aufbereitete Vorlage für weitere notwendige politische Diskurse und Forschungen, um der eingangs gestellten Frage näher zu kommen: „Was ist hier los?“ (S. 7).

Hagen

Elke Wiechmann

Ecocriticism: Ein neues Forschungsfeld im deutschsprachigen Raum

Dürbeck, Gabriele/Stobbe, Urte (Hrsg.): *Ecocriticism. Eine Einführung*, 315 S., Böhlau, Köln u. a. 2015.

Die Anfänge des *ecocriticism* liegen in den 1970er Jahren, aber erst seit circa 1990 ist er zu einer wichtigen literaturwissenschaftlichen Strömung geworden – zuerst in den USA unter der Bezeichnung *ecocriticism*, dann in England mit dem Begriff *green studies*. Seither hat der *ecocriticism* mehrere theoretische Wenden erfahren und sich in verschiedene Forschungsfelder ausdifferenziert. Inzwischen findet sich dieser Ansatz auch in den Kultur-, Medien-, Film- und Kunstwissenschaften wieder. Überblicksdarstellungen und Einführungen lagen bislang nahezu ausschließlich auf Englisch vor. Dem hilft der hier zu besprechende Band ab, der die erste deutschsprachige Einführung in den *ecocriticism* bietet. Auch die demnächst von dem Verfasser dieser Rezension erscheinende Einführung in den *ecocriticism* möchte dieses Desiderat erfüllen.

Die Einleitung der Herausgeberinnen gibt einen Aufriss des aktuellen Forschungsstandes. Dabei gehen sie sowohl auf die zurückhaltende Rezeption dieses Ansatzes in den Literatur- und Kulturwissenschaften in Deutschland ein, die

sie auf unterschiedliche „geistes- und kulturgeschichtlichen Traditionen“ (S. 11) zurückführen, als auch auf andere Formen der Verbindung von Philosophie, Kunst und Literatur zur Ökologie wie die Kritische Theorie, Phänomenologie oder Naturästhetik. Erklärtes Ziel der Herausgeberinnen ist es dabei, einen Überblick über das heterogene Theoriefeld *ecocriticism* anzubieten, mit dem sie eine „Handreichung zum Einsatz in der Lehre“ sowie Impulse für die „künftige Forschung“ geben möchten (S. 15). Diesem Vorhaben entspricht auch die Gliederung des Bandes in drei Teile: „Theoretischen Perspektiven“, „Ansätze im deutschen Kontext“, „Zum ökologischen Potenzial von Literatur, Film und Kunst“.

Der Band steigt direkt in aktuelle Begriffsbildungen und Diskussionen ein, was verdeutlicht, dass der *ecocriticism* kein abgeschlossenes System, sondern ein dynamisches Forschungsfeld darstellt. Allerdings wäre eine etwas ausführlichere und systematische Darstellung der Theoriegeschichte – auch hinsichtlich der Adressierung des Buches an Studierende – sinnvoll gewesen. Denn erst durch die Rezeption von Semiotik, Rhetorik und Narratologie begann der *ecocriticism* Konzepte wie ‚Wildnis‘ zu historisieren und vom Begriff der ‚Natur‘ auf den der Umwelt umzustellen, so dass auch technische oder städtische Umwelten in seinen Gegenstandsbereich rücken konnten. Dafür ordnen die meisten Artikel ihren Gegenstand in die Forschungsgeschichte ein. So geht der erste Artikel dieses Teils der Entwicklung des Begriffs „Ökokosmopolitismus“ nach, indem er auf die anfängliche Beschränkung des *ecocriticism* auf die nordamerikanische Literatur und die Vernachlässigung von Umweltaspekten im *postcolonialism* eingeht. Ursula K. Heise zeigt weiterhin auf, wie der Begriff ‚Ökokosmopolitismus‘ aus den unterschiedlichen Raumvorstellungen umweltorientierter und postkolonialer Theorie entstand. Auch andere Artikel wie „Ökofeminismus und Material Turn“, „New Materialism“, „Postkolonialer Ecocriticism“ oder „Environmental Studies“ geben Einblicke in die Theoriegeschichte und gegenwärtigen Diskussionen, während die Artikel „Biosemiotik“, „Cultural Animal Studies“ und „Das Anthropozän in geistes- und kulturwissenschaftlicher Perspektive“ Theoriefelder vorstellen, die für den *ecocriticism* produktiv sein könnten.

Der zweite Teil behandelt deutsche Traditionen des *ecocriticism*. Wie Axel Goodbody in seinem Beitrag feststellt, gab es lange Vorbehalte

gegen eine ökologisch orientierte Literaturwissenschaft, während sich andere Disziplinen wie die Geschichte, Soziologie oder Philosophie ökologischen Themen zuwandte. Goodbody sieht hier aber vor allem eine Chance für die Germanistik, denn sie werde nicht nur an die englischsprachigen Forschungen anknüpfen, sondern sie vielmehr durch ihre eigenen Diskurse, Themen und Begriffe ergänzen, wie er in einem Forschungsüberblick anschaulich zeigt. Die weiteren Artikel dieses Teils widmen sich ebenfalls deutschen Kontexten: der Natur- und Umweltschutzbewegung, dem Aussagewert der Literatur für umwelthistorische Fragestellungen, der Bedeutung von Walter Benjamins Überlegungen zur Natursprache und Theodor W. Adornos Naturästhetik für den *ecocriticism* sowie dem Ansatz einer Kulturökologie.

Im Zentrum des dritten Teils stehen exemplarische Analysen zur Literatur. Gegenstand sind Bukolik, Idylle und Utopie, die Umweltthematik in der Lyrik, im Drama und Theater, die Genres Klimawandelroman, Ökothriller sowie Kinder- und Jugendliteratur. Film und Kunst sind dagegen nur mit je einem Artikel vertreten. Auch wenn der *ecocriticism* vor allem eine literaturwissenschaftliche Arbeitsrichtung darstellt, hätte man angesichts seiner in der Einleitung angesprochenen Interdisziplinarität gerne mehr von diesen Ausrichtungen gehört. Auch eine ausführlichere Auseinandersetzung zum Verhältnis von *ecocriticism* und Kulturwissenschaft vermisst man, zumal keineswegs für weite Teile der Kulturwissenschaft die ‚Natur‘ immer noch das ‚Andere‘ der ‚Kultur‘ ist, wie die Herausgeberinnen behaupten (S. 12).

Dennoch bietet das Buch einen sehr guten Einblick in die Vielfalt des *ecocriticism*; die Artikel geben fundierte Überblicke über die einschlägige Literatur und eröffnen Perspektiven auf weitere Forschungen in diesem Arbeitsfeld. Auch Studierenden kann der Band empfohlen werden: Die Artikel sind verständlich geschrieben, umfassen jeweils circa 14 Seiten und einige erläutern die vorgestellten Konzepte anhand exemplarischer Lektüren. Ein Personen- und Sachregister erlaubt schließlich auch eine Lektüre quer zur Artikeleinteilung.

Konstanz

Benjamin Bühler

Viel Feind – viel Ehr

Wirth, Sven u. a. (Hrsg.): Das Handeln der Tiere. Tierliche Agency im Fokus der Human-Animal Studies, 272 S., transcript, Bielefeld 2015.

Wie geht es eigentlich den *human animal studies*? Wenn man beginnt, den Überblick über die internationalen Neuerscheinungen zu verlieren und zudem die ersten Schmähartikel im Feuilleton erscheinen, dann darf sich ein wissenschaftliches Feld wohl als etabliert betrachten. Die *human animal studies* (HAS), verstanden als Oberbegriff für die vielfältigen Auseinandersetzungen in den Geistes- und Sozialwissenschaften mit Tieren in Geschichte und Gegenwart, im Denken und in der sozialen Praxis von Menschen, sind auch bereits zum Angriffsziel eines eher lahmen Wissenschafts-Hoax geworden, bei dem es allerdings nicht so sehr um Tierstudien als vielmehr um vergleichende Diktaturforschung ging. Besonders erobert allerdings war das Hoax-Kollektiv darüber, dass sich die HAS des *agency*-Begriffs bemächtigt hätten, wobei das Postulat tierlicher *agency* nichts als ein Zerfallsprodukt linker Utopien sei, Resultat einer mangelnden Trennung zwischen menschlicher Kultur und tierischer Natur. Nun ist die Kritik der Natur-Kultur-Dichotomie schon sehr viel älter als die HAS und über den Zusammenhang zwischen der Grausamkeit gegenüber Tieren und Menschen hat bereits Theodor W. Adorno – neben vielen anderen illustren Geistern – nachgedacht, so in der „Minima Moralia“ (1951). Über die Möglichkeit des Pogroms, so heißt es dort, „wird entschieden in dem Augenblick, in dem das Auge eines tödlich verwundeten Tiers den Menschen trifft. Der Trotz, mit dem er diesen Blick von sich schiebt – ‚es ist ja bloß ein Tier‘ – wiederholt sich unaufhaltsam in den Grausamkeiten an Menschen, in denen die Täter das ‚nur ein Tier‘ immer wieder sich bestätigen müssen, weil sie es schon am Tier nie glauben konnten“ (S. 133f.).

Agency also ist das zentrale Konzept der HAS und dem trägt auch der vorliegende Band Rechnung, ein Projekt des „Chimaira-Arbeitskreises für Human-Animal Studies“, dessen Anliegen es ist, das sich wandelnde Verhältnis von Menschen